Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 77 (1990)

Heft: 10: Brüche, Unterbrüche = Ruptures, interruptions = Breaks, interruptions

Artikel: Ein Restaurationsversuch : die Villa Kenwin in Burier/La Tour-de-Peilz : Architekten : Hermann Henselmann und Giovanni Pezzoli

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-58400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Restaurationsversuch

Die Villa *Kenwin* in Burier/La Tour-de-Peilz
Architekten:
Hermann Henselmann, 1931
Giovanni Pezzoli, 1987

Die kürzlich durchgeführte Restauration der Villa *Kenwin* in Burier bei Montreux kennzeichnet eine neue Phase in bezug auf ethische Einstellung gegenüber Erhaltung und Pflege moderner Architektur in der französischsprachigen Schweiz. Nach der «mutigen» Sanierung verschiedener Häuser von Le Corbusier, von La Petite Maison bis zur Immeuble Clarté, sollte nun eine systematische Renovation der Bauten des 20. Jahrhunderts ins Auge gefasst werden. Im übrigen bilden die zahlreichen Beispiele des «Neuen Bauens», die im Verlauf der letzten Jahre instandgesetzt oder fachgerecht in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt wurden, allmählich eine Grundlage im Sinne von Präzedenzfällen.[1]

Theoretische Vorstudie

Man ist sich heute darüber einig, dass bei allen Restaurationsarbeiten zunächst die Attribute des jeweils zu restaurierenden Bauobjektes abzuklären sind. Schwieriger ist es, sich über den Umfang der erforderlichen Recherchen zu einigen. Wir meinen, dass folgende Arbeitsphasen zwingend sind:

1. Untersuchung und Bewertung des zu sanierenden Bauwerks
2. Sanierungsprogramm
3. Sanierungsprojekt
4. Ausführung des Projektes
5. Projektdokumentation nach der Ausführung.

Es geht also darum, ein *Sanierungskonzept* aufgrund einer Untersuchung und Bewertung des Bauobjektes auszuarbeiten, und nicht bloss um eine Aufzählung der auszuführenden Arbeiten. Diese Präzisierung ist in einem Zeitalter, in dem so viele Architekten bestrebt sind, das Bauwerk einem Plan, der nichts mit diesem Bau zu tun hat, unterzuordnen, nicht überflüssig. Wir wollen dies noch einmal ganz deutlich sagen: *das Bauprogramm ist dem Zustand des Gebäudes anzupassen und nicht umgekehrt!* Die Untersuchung und Bewertung des Bauwerkes darf deshalb nicht auf ein Minimum beschränkt werden. Es reicht nicht aus, einige bruchstückhafte Quellen über das Entstehen des Gebäudes zusammenzustellen, um sich so ein Alibi nach aussen hin zu schaffen. Vielmehr sollte man die verschiedenen Gebäudewerte, sei es nun der historische oder der architektonische, der exemplarische oder der symbolische Wert oder aber der Gebrauchswert, einander gegenüberstellen. Die *Konzeption* des Bauwerks und die *jeweilige Nutzung* sind unseres Erachtens gleichwertig zu berücksichtigen. Die Architekturgeschichte tendiert seit Lewis Mumford, Sigfried Giedion und Nikolaus Pevsner zu einer Sozialgeschichte der Architektur, in der die im Laufe der Zeit am Bauwerk vorgenommenen Veränderungen durch das Einwirken der Beteiligten, der Bewohner, im gebauten Raum erklärt werden. Immer mehr Wissenschaftler befassen sich deshalb mit der Wechselbeziehung zwischen Bewohnern und Bauwerk.[2]

Somit tragen der Wert und die Geschichte eines Gebäudes zur Erklärung seiner Struktur, seiner räumlichen und formalen Eigenschaften sowie der verwendeten Baumaterialien bei. Die Möglichkeit, den baulichen Charakter eines Gebäudes, einschliesslich der Umstände seines Verfalls, zu interpretieren, spricht dafür, sein Verhalten im Laufe der Zeit, zu erforschen. Die Villa *Kenwin* bietet in dieser Beziehung einen sehr interessanten Einblick.

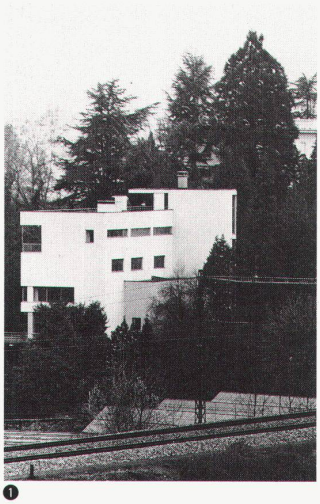
Das soziale Gefüge des *Kenwin*-Hauses

Der Zusammenzug der Anfangsbuchstaben *(Ken* für Kenneth McPherson, den Bauherrn, und *Win* für Winifred Bryher, seine Frau) deutet auf eine internationale Gesellschaft, eine Gruppe von Freunden, die ihre kulturellen Neigungen teilen und sich durch einen nonkonformistischen Lebensstil hervortun, hin.[3] Das Ehepaar McPherson ist mit der amerikanischen Dichterin Hilda Doolittle (1886–1961), unter dem Beinamen HD bekannt, eng befreundet. HD, die Ezra Pound nahesteht, wird über lange Jahre Freundin und Vertraute der Eheleute, die in ihrem Zusammenleben einander grosse Freiheit gewähren. HD ist auch die Mutter der im Jahre 1919 geborenen Perdita Schaffner, die später von Winifred Bryher adoptiert wird. Ihr Interesse für Psychoanalyse bringt sie Dr. Hannes Sachs näher, der wiederum Sigmund Freud nahesteht. Was Ken McPherson anbelangt, so interessiert er sich für die avantgardistische Filmkunst: Er dreht selbst vier Spielfilme und publiziert die kinematographische Zeitschrift «Close-up».

So entsteht zwischen der amerikanischen Ostküste, Paris und London, Italien und Burier ein Kreis eng verbundener Freunde, die sich abwechselnd an diesen Orten aufhalten. Im Mittelpunkt steht Winifred Bryher, vom Jahre 1932 bis 1983, dem Jahr ihres Todes, die einzige Dauerbewohnerin des *Kenwin*-Hauses. Dieses wird bald zum Treffpunkt engagierter Literaten, gleichzeitig aber auch zu einem dem Film, der Psychoanalyse und der Poesie gewidmeten Ort.

Zweifellos nimmt die Villa *Kenwin* gegenüber traditionellem Wohnen eine Sonderstellung ein. Das Haus in Burier wird zum Umschlagplatz, wo sich Freundschaften anbahnen und lösen, die sich auf kulturellen und künstlerischen Austausch gründen. Es ist ebenfalls ein Ort des künstlerischen Schaffens, an dem die überaus konventionelle Nachbarschaft bald Anstoss nimmt.

Es überrascht also nicht, dass man in bezug auf das *Kenwin*-Haus der Metapher «Ozeandampfer», die den Aspekt von Modernität zum Ausdruck bringt, begegnet und dass das Bild von «Seeterrassen», das seine grosszügige Weltauffassung vermittelt, auftaucht. Die übermässigen Dimensionen des Wohnzimmers, die Grösse der Galerie für Cocktailpartys und die Vorrangstellung der Arbeitszimmer gegenüber den Schlafzimmern der Villa *Kenwin* erklären sich aus ihrer sozialen Bedeutung.



❶

❶
Gesamtansicht von Nordosten

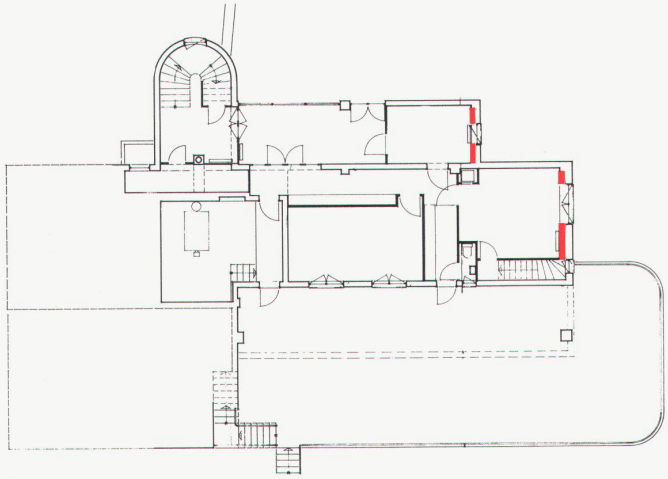
❷
Ausschnitt Südfassade

❷

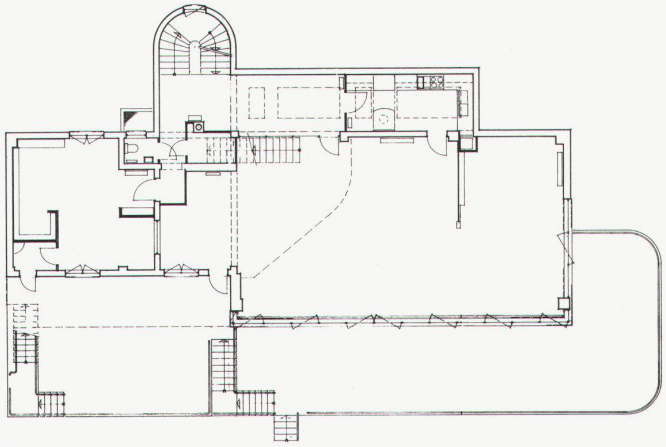
❸

Die geistigen Urheber des *Kenwin*-Hauses

Man muss nicht unbedingt bei Le Corbusier suchen, um Vorbilder der Villa *Kenwin* zu finden. Es ist bekannt, dass Le Corbusier, der im Jahre 1924 «La Petite Maison» in Corseaux in der Nähe von Vevey für seine Eltern baut und der die Villa *Kenwin* während der Bauzeit besucht, angesichts des Bauprojektes positiv reagiert. Man muss den Blick eher nach Berlin richten, will man zeitgenössische Bauten finden, nach denen sich das Bauprojekt für die Villa *Kenwin* orientiert. Denn es ist in dieser Stadt und in der Welt der expressionistischen Filmkunst, in denen Winifred Bryher und Kenneth McPherson ihre Architekten suchen. Alexander Ferenczy, Autor von kinematographischen Bühnenbildern, und Hermann Henselmann, sein im Jahre 1905 geborener Mitarbeiter, werden mit dem Projekt für das *Kenwin*-Haus beauftragt.[4] Nachdem Ferenczy tödlich verunglückt, übernimmt Henselmann die volle Verantwortung für das gesamte Projekt, wobei er mit dem Ehepaar McPherson eine regelmässige und sehr eingehende Korrespondenz führt. Die Baustelle in Burier wird von Henry Python, einem Architekten aus Lausanne, geleitet.



❹



❺

❸
Ansicht von Südwesten

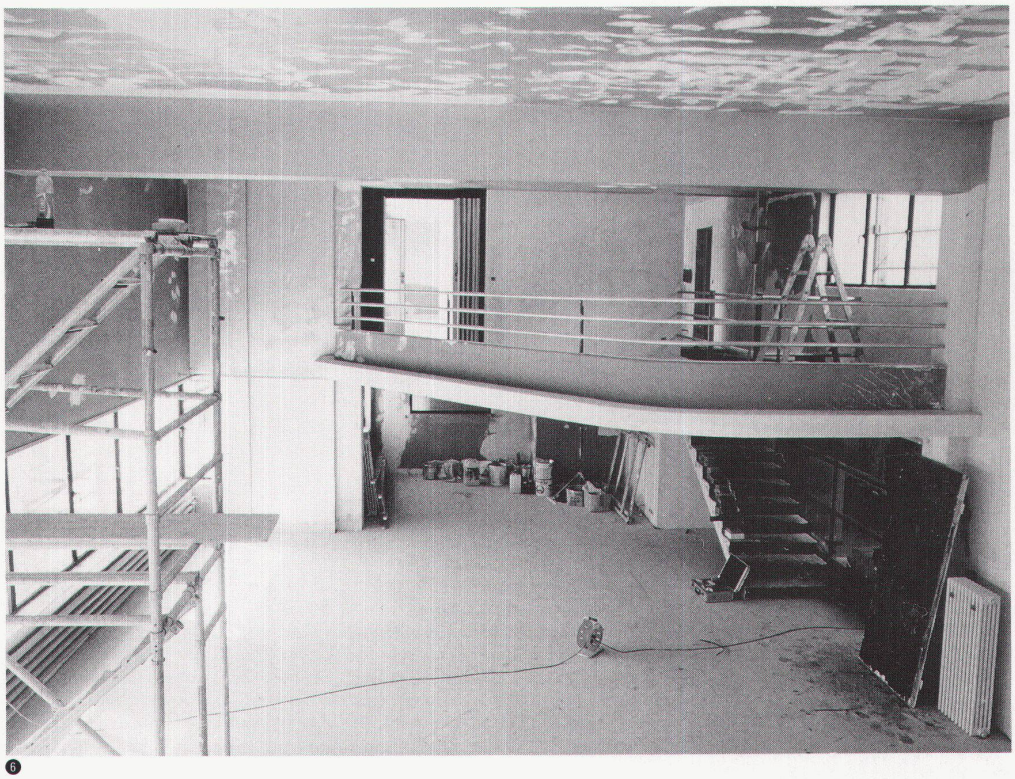
❹
Tiefparterre
(neue Bauteile = rot)

❺
Hochparterre

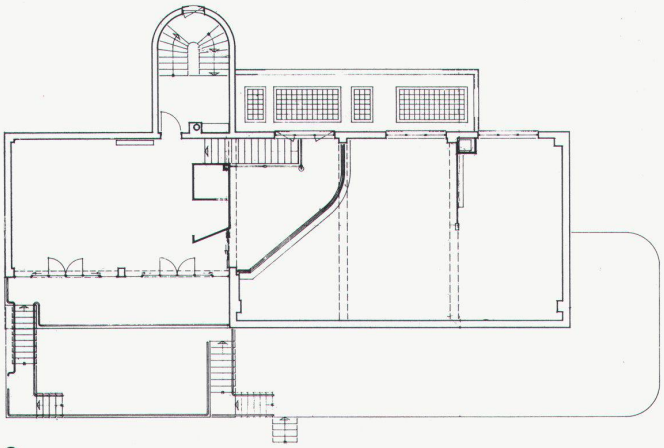
Wir befassen uns weder mit den Problemen der Genehmigung des *Kenwin*-Projektes, noch mit dem Widerstand, auf den die Sanierung bei der Nachbarschaft stösst.[5] Die endgültige Projektversion ist uns nur aus der Gegenüberstellung der Pläne bekannt, die der heutige Eigentümer mit unendlicher Geduld zusammengetragen hat. Vermutlich gründet schon das erste Projekt auf der ungewöhnlichen Gegenüberstellung grosser Arbeits- bzw. Wohnzimmer und Schlafzellen. Die optischen Verhältnisse zwischen den Innen- und Aussenräumen sind stellenweise durch ähnliche Vorbilder wie die Villa Savoy in Poissy von Le Corbusier inspiriert, deren Konzept zur selben Zeit ausgearbeitet worden ist.

Das Überleben und die Rettung des *Kenwin*-Hauses

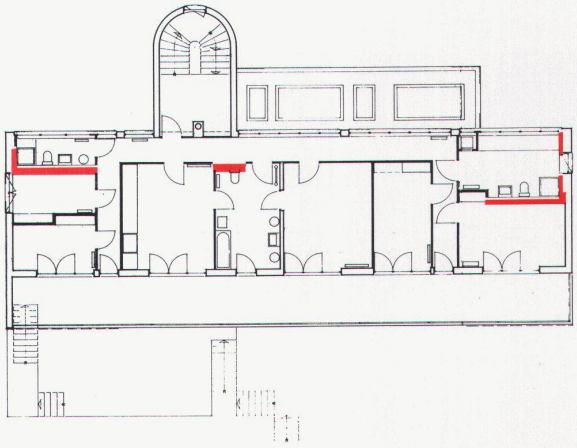
Beinahe fünfzig Jahre lang ist Winifred Bryher, die getrennt von ihrem Mann lebt, die einzige Bewohnerin der Villa *Kenwin*. Die Empfangsräume verlieren dadurch an Bedeutung zugunsten des Stockwerkes, in dem sich die Schlafzimmer – teils als Arbeitszimmer für Bryhers literarisches Schaffen benutzt – befinden. Winifred Bryher hat vermutlich sehr



❻



❼



❽

❻
Wohnraum während der Renovation

❼
1. Obergeschoss

❽
2. Obergeschoss

bescheiden gelebt. Diese Annahme lässt durchblicken, welche Vorteile mit dem verhältnismässig geringen Unterhalt dieses Hauses verbunden sind. Da zwischen 1933 und 1983 nur wenige Arbeiten darin ausgeführt worden sind, kann das Gebäude in seiner ursprünglichen Form bewahrt werden.

Im Jahre 1984 startet eine Gruppe von Architekten der SVIA[6] eine Rettungskampagne. Dennoch reichen alle Sitzungen, Vorstösse und ein Manifest nicht dazu aus, den Rückkauf des *Kenwin*-Hauses zu sichern. Auch eine Sanierung wird in Aussicht gestellt, die allerdings mit einer Änderung der Zweckbestimmung verknüpft gewesen wäre. Glücklicherweise kommt diese nicht zustande, weil im Jahre 1987 das Haus endlich gekauft wird, und zwar von einem Architekten, der sich der architekturgeschichtlichen Bedeutung der Villa *Kenwin* voll bewusst ist. Er bemüht sich auch sofort um die Restauration des Hauses, wobei er Sachverständige von Bund und Kanton für die Bewahrung und Erhaltung historischer Bausubstanz zu Rate zieht. Nachdem das Gebäude im März 1987 unter Denkmalschutz gestellt ist, beginnt eine Zusammenarbeit zwischen dem Bauherrn und den Konservatoren, die als beispielhaft bezeichnet werden darf.

Die Sanierung des *Kenwin*-Hauses

Die Restauration des Gebäudes stützt sich auf drei Informationsquellen: auf Pläne und Korrespondenz aus den Jahren 1929 bis 1932, auf mündliche Angaben von Hermann Henselmann und auf die in Zusammenarbeit mit einem Bildrestaurationsatelier ausgeführten Analysen des Bauwerkes.

Die Aussenmauer des *Kenwin*-Hauses wird trotz starker Beschädigung und mangelnder Witterungsbeständigkeit ohne zusätzliche Isolation restauriert.[7] Im Verlauf der Arbeiten wird stets auf die genannten Quellen Bezug genommen. Sogar die Dachterrassenvorrichtung, die zuvor als hängender Garten gedient hat und im Originalplan zwar eingezeichnet, dann jedoch vermutlich als Vorsichtsmassnahme gegen Wasserinfiltration schnell wieder verworfen worden ist, kann rekonstruiert werden. Darüber hinaus werden Renovationsarbeiten an den beschädigten Betonteilen der Aussenterrassen im Jahre 1990 ausgeführt. Somit wird die Sanierung durch aktive Instandhaltungsmassnahmen unterstützt.

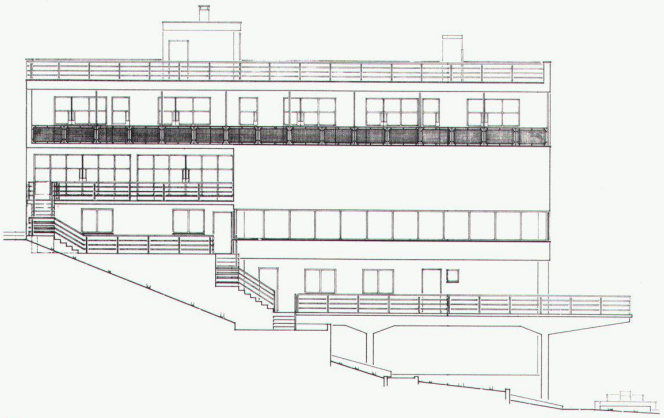
Wenn das geometrische System des *Kenwin*-Hauses ohne Schwierigkeiten identifiziert werden kann, ist dies bei der Polychromie der Flächen nicht der Fall. Und dennoch befasst sich der wesentliche Teil der Korrespondenz zwischen dem Bauherrn und dem Architekten gerade mit diesem Aspekt. Die Farbe ist ursprünglich zur organischen *Artikulation der verschiedenen Volumen* und zur *Dynamisierung des Raums* bestimmt. Zwei Farbskalen werden hier einander gegenübergestellt: die weiss-schwarz-rote, die beim Schiffbau üblich ist, und die Farbwirkung des Blaus, das bei bestimmten Schreinerarbeiten verwendet wird. Dank stratigraphischer Analysen können die Farbtöne gefunden und wiederhergestellt, und dadurch «die Rückkehr zum Urzustand» erreicht werden.[8]

Die polychrome Wirkung beschränkt sich nicht auf die Aussenflächen, sondern gibt auch den Innenräumen eine Bedeutung. Der Dekor des Wohnzimmers wird in einem metallisierten Silberton gehalten; die Flächen dienen zur Lichtreflexion, vor allem für die vom Architekten entworfenen Beleuchtungskörper, die dem Innenraum Ähnlichkeit mit einer Laterna magica verleihen.[9] Die Intensität und Veränderlichkeit des einfallenden Lichtes können damit beliebig gesteuert und eine günstige Atmosphäre zum kulturellen Austausch geschaffen werden. Dieses Spiel der Lichtnuancen steht im krassen Gegensatz zum Zinnoberrot der Betonpfeiler und der Rohrleitungen des Heizsystems.

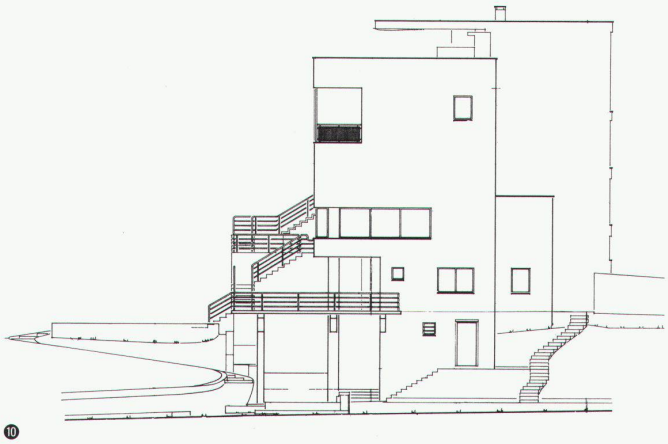
Die Polychromie des *Kenwin*-Hauses kommt als ein bedeutendes und wesentliches Element stellvertretend für das Ganze im restaurierten Gebäude wieder zum Vorschein. Es ist deshalb gerechtfertigt, dass man sich akribisch um die vollständige Wiederherstellung der Farbgebung bemüht. So ist zu hoffen, dass es aufgrund des um 1930 geführten Briefwechsels zwischen dem Architekten und seinem Kunden eines Tages vielleicht möglich sein wird, bei dem zurückspringenden Mauerwerk der glatten Fassadenflächen das Graue als Farbton einzuführen.

Erfahrungen aus der *Kenwin*-Restauration

Der heute sanierte Bau beschränkt sich nicht auf die wiedererlangte Rolle eines 50 Jahre alten Familienwohnsitzes. Das Programm der «Rückkehr zur ursprünglichen Funktion» geht davon aus, dem Bauwerk



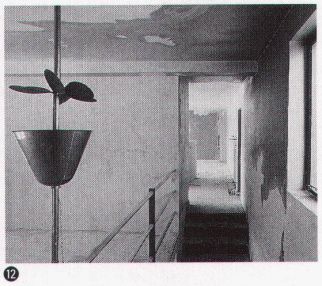
❾

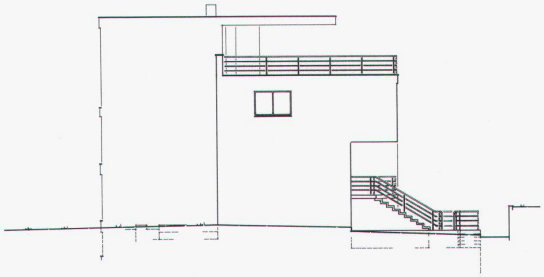


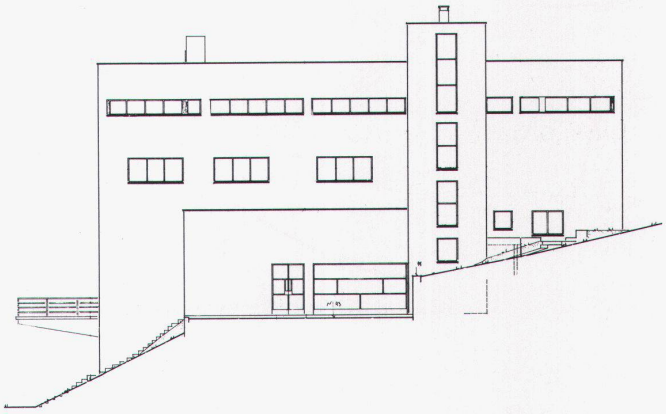
❿

❾ Südfassade

❿ Ostfassade







11
Ausblick von der Dachterrasse

12
Innenraum vor der Renovation mit Lampe von H. Henselmann

13
Westfassade

14
Nordfassade

sein kulturelles Leben zurückzugeben. Seit Vollendung der Arbeiten lösen sich darin in stetem Wechsel Ausstellungen von Bildern oder Möbeln und Kolloquien, die dem Studiokino gewidmet sind, ab. Diese Initiativen haben keinen institutionellen, sondern einen privaten Charakter. Das *Kenwin*-Haus hat somit zumindest teilweise die Bedeutung wiedergefunden, die ursprünglich mit seiner Funktion verbunden war.

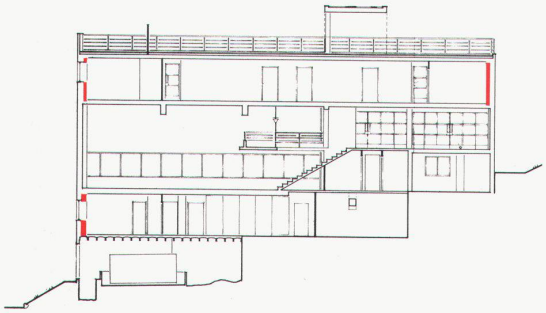
Was die Beurteilung des Zustands des restaurierten *Kenwin*-Hauses anbelangt, so sei noch der Wunsch des jetzigen Eigentümers erwähnt, auf dem hinten gelegenen Teil des Grundstückes ein Wohnprojekt zu realisieren, das mit dem imposanten *Kenwin*-Haus im Einklang stehen und den vor 50 Jahren festgelegten soziokulturellen Zwecken dienen würde.

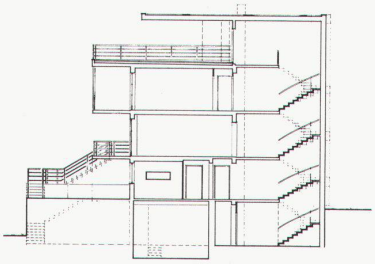
Zum Abschluss sei bemerkt, dass die Aufrechterhaltung der Zweckbestimmung und ein gutes Einvernehmen zwischen den beauftragten Parteien ideale Bedingungen für eine derartige Sanierung schaffen. Die auf der Baustelle selbst getroffenen Entscheidungen müssen unbedingt auf die noch wahrnehmbare und erfassbare kulturelle Bedeutung des Bauwerkes Rücksicht nehmen. So ist es von doppeltem Vorteil, sich mit der soziokulturellen Lektüre der ursprünglichen Absichten der Erbauer zu befassen und die gewählte Orientierung durch vollendete Konstruktionsdetails zum Ausdruck zu bringen, die den Vorschriften der geltenden technischen Norm nicht sklavisch unterworfen sind.[10]

Das Verständnis für das Werk beginnt und endet mit einer Untersuchung und Bewertung seiner Elemente und wird durch eine möglichst vollständige Bestandesaufnahme des Gebäudezustands bei Beginn und bei Abschluss der Bauarbeiten unterstützt. *Gilles Barbey*

Anmerkungen

1 Wir denken vor allem an die Sanierungsarbeiten, die das Atelier A. Rüegg und U. Marbach in der Siedlung Neubühl ZH ausgeführt hat oder an die Häuser an der Wasserwerkstrasse in Zürich (M.E. Haefeli, 1929), bei denen einfache technische Lösungen unter Beachtung der Geschichte des jeweiligen Gebäudes angewandt worden sind.
2 Dieser als Raum- oder Umweltpsychologie (oder auch EBS = Environment-Behaviour-Studies) bezeichnete Wissenschaftszweig wird seit über zwanzig Jahren auf internationaler sowie interdisziplinärer Ebene anerkannt.
3 Siehe dazu Barbara Guest: «Herself Defined. The poet HD and her world.» Doubleday, New York, 1984.
4 Die Häuser der Gebrüder Luckardt auf dem Rupenhorn in Berlin (um 1928) sind wahrscheinlich dem *Kenwin*-Haus am ähnlichsten in bezug auf ihre nach aussen offene Konzeption.
5 Siehe dazu den Text von R. Cosandey und G.E. Collomb *La villa Kenwin* in «Repères», Nr. 12, 1985.
6 SVIA = Vereinigung der Ingenieure und Architekten des Kantons Waadt
7 Ausschliesslich die Dachplatte erhält eine zusätzliche Wärmeisolation, was ohne Auswirkungen für das äussere Erscheinungsbild des Gebäudes bleibt.
8 Diese Unterhaltungs- und Sanierungsarbeiten werden in Zusammenarbeit zwischen der Bauleitung, der Denkmalschutzbehörde des Kantons Waadt und dem Restaurationsatelier CREPART in Genf durchgeführt.
9 H. Henselmann entwirft eine Lampe, über der sich eine Luftschraube befindet, die sich unter der ausgestrahlten Wärmeeinwirkung in Bewegung setzt und so einen sich drehenden Lichtbündelstrahl aussendet.
10 Dieselbe gleichzeitig aufgeklärte und praktische Haltung scheint die Restauration der Siedlung Neubühl in Zürich geleitet zu haben, deren aktuelles Aussehen sich wohl nicht von dem im Jahre 1934 unterscheidet.





⓯ Skizze des Aufgangs, um 1930, H. Henselmann

⓰ ⓱ Schnitte